

# Der Fluch der „Kwantifizierung“

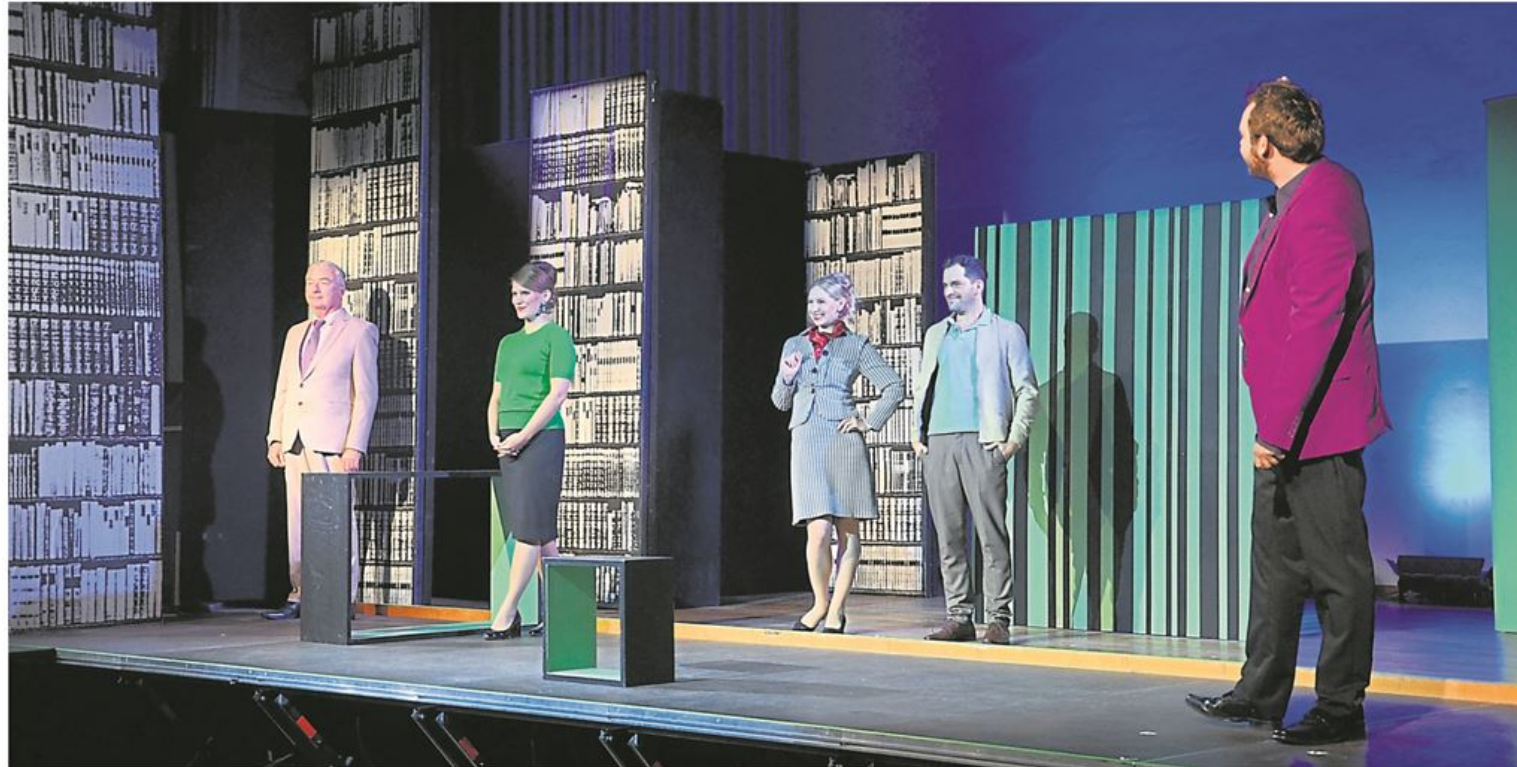
Das Wolfgang-Borchert-Theater zeigt in seinem Stück „Die Mitwisser“ die Folgen der Digitalisierung. Für die Gesellschaftskritik gibt es lang anhaltenden Applaus von den Zuschauern im St.-Georg-Gymnasium.

VON ANN-THERES LANGERT

**BOCHOLT** Den Einfluss der Digitalisierung zeigte das Stück „Die Mitwisser“, das das Wolfgang-Borchert-Theater Münster am Donnerstagabend auf Einladung des Stadttheatervereins Bocholt in der Aula des St.-Georg-Gymnasiums aufführte. Die „Idiotie“, wie der Autor Philipp Löhle sein Stück selbst nennt, spielt in einer Welt, die noch komplett analog ist.

Der Enzyklopädist Theo Glass (Florian Bender) holt sich als einer der ersten einen sogenannten „Herrn Kwant“ (Jürgen Lorenzen). Herr Kwant ist eine Art menschlicher Roboter, eine künstliche Intelligenz, die den Alltag von Theo und seiner Frau Anna (Ivana Langmajer) vereinfachen soll. Er kann die Uhrzeit angeben, das Wetter voraussagen, geschichtliche Ereignisse wiedergeben oder als Navi funktionieren. Theos Frau Anna ist von Herrn Kwant zuerst nicht sehr überzeugt, während Theo ihn überall hin mitnimmt.

In allzu vielen Situationen werden sich die Zuschauer selbst wiedererkannt haben. Wenn beispielsweise die Allgemeinen Geschäftsbedingungen zu lang sind, wird schnell schon mal einfach so zugestimmt, ohne das Kleingedruckte zu lesen. Doch Löhles Stück geht einen Schritt weiter. Herr Kwant greift zusätzlich aktiv ins Leben ein und räumt beispielsweise eigenständig die Kü-



Das Wolfgang-Borchert-Theater bringt die „Idiotie“ von Philipp Löhle auf die Bühne.

FOTO: ANN-THERES LANGERT

naus sammelt er Daten und Fotos von jedem noch so kleinen Detail aus Theos Leben, inklusive intimer Momente mit seiner Frau. Als Theo jedoch durch die zunehmende „Kwantifizierung“ seinen Job als Enzyklopädist verliert und seine Frau ihn verlässt, weil sie laut Herrn Kwant und dessen Statistik nicht zusammenpassen, beginnt er, die Nutzung der künstlichen Intelligenz und

Die „Idiotie“ wirkt durch kurze, mit Musik abgetrennte Szenen und durch ein simples Bühnenbild, das die Orte der Handlung klar voneinander trennt, ohne dafür große Umbauphasen zu erfordern. Anspielungen auf Kafka oder Kant gehörten zu dem Stück ebenso wie die vom Surrealismus inspirierten Kostüme, durch die Herr Kwant stets mit Melone und Aktentasche auftritt. Doch auch

des Stückes. Neben dem immer wiederkehrenden Ausruf „Gefällt mir“ werden beispielsweise alle Kontakte im „Gesichtsbuch“ abgespeichert und Theo Glass versucht zum Ende des Stückes, als „Pfeifenbläser“ gegen die „Kwantifizierung“ vorzugehen.

Die Zuschauer würdigten das Stück und die Leistungen der Schauspieler mit langem Applaus, während sich die Kamera

fokussierte, umdrehte und stattdessen das Publikum filmte. Obwohl das Stück rein thematisch eine Gesellschaftskritik darstellt und bei dem ein oder anderen sicherlich Anregungen zum Nachdenken über das eigene Verhalten gegenüber künstlicher Intelligenz und Digitalisierung hinterlassen hat, war das Stück in seiner Aufmachung doch eher heiter und sorgte für viele Lacher und

che des Ehepaares um, um sie effizienter zu machen. Darüber hi-

deren Einfluss auf sein gesamtes Leben zu hinterfragen.

die sozialen Medien oder Online-Shops werden immer wieder Teil

auf der Bühne, die zuvor innerhalb der Inszenierung Theo Glass

einen

kurzweiligen

Theater-

abend.